Leseprobe:
Deana und der Feenprinz – Abenteuer in Irland von Aileen P. Roberts

Deana und Ciaran übernachten auf einem alten Gutshof in Irland und sind dort auf einem Fest eingeladen ...

»Kennst du eigentlich die Spukgeschichte von Dunrae Manor?« Marc setzte ein verschwörerisches Gesicht auf.

»Nein, kenne ich nicht.« Sie sah sich um.

»Vor über hundert Jahren kam hier eine junge Dienerin namens Ellen ums Leben, die sich angeblich in den damaligen Earl of Dunrae verliebt hatte. Man sagt, Ellens Geist gehe noch immer hier um, und Sir Henrys Eltern und Großeltern haben angeblich viele Jahre das Haus nicht mehr bewohnt, weil sie Ellens Fluch fürchten. Erst seit dem Sommer vor acht Jahren lebt er wieder in Irland.«

Obwohl Deana eigentlich nicht abergläubisch war, und sie vermutete, dass sich Marc nur wichtig machen wollte, kamen ihr unvermittelt die Träume der letzten Nächte in den Sinn.

»Habe ich dich jetzt erschreckt?«, erkundigte sich Marc und legte übertrieben eine Hand aufs Herz. »Das könnte ich mir niemals verzeihen.«

»Blödsinn!« Deana straffte die Schultern. »Wie kam diese Ellen denn ums Leben?«

»Sie hat sich umgebracht«, flüsterte Marc und blickte sich verstohlen um. »Wahrscheinlich weil sie den jungen Edgar nicht haben konnte, denn seine Familie hatte eine adlige Braut für ihn ausgewählt.« Vertraulich legte Marc ihr einen Arm um die Schultern, aber das war es nicht, was ihr einen kalten Schauer über den Rücken jagte, sondern eher, was er noch hinzufügte. »Die Bediensteten schwören, sie sähen in manchen Vollmondnächten den Geist von Ellen, der an Edgars Grab weint. Edgar selbst ist im ersten Weltkrieg ums Leben

gekommen.«

Deana schnappte lautstark nach Luft, und war heilfroh, als Amy angerannt kam, und sich auf ihren Schoß setzte. Marc schien weniger begeistert über die Unterbrechung zu sein, denn er musterte das kleine Mädchen, das vor Aufregung rote Wangen hatte, mit kritischem Blick.

»Das ist ein tolles Fest, Deana, spielst du mit mir Verstecken im Garten?«

Normalerweise hätte Deana dazu jetzt keine Lust gehabt, aber es war eine gute Gelegenheit, von Marc wegzukommen.

»Klar.« Sie lächelte und stand rasch auf, hatte jedoch die Rechnung ohne Marc gemacht.

»Wunderbar, ich liebe Versteckspielen«, behauptete er und zwinkerte Deana auffällig zu.

Diese fluchte lautlos, meinte dann jedoch grinsend: »Hervorragend – dann kannst du gleich mit Zählen beginnen, und Amy und ich verstecken uns!«

Während die Kleine begeistert nickte, machte Marc ein grimmiges Gesicht – er hatte wohl eher darauf gehofft, mit Deana in einem lauschigen Eck des Gartens verschwinden zu können. Aber da er offensichtlich kein Spielverderber sein wollte, stellte er sich seufzend an den nächsten Baum und begann laut zu zählen.

Kichernd zog Amy Deana mit sich und die beiden rannten über den weichen Rasen auf die dichten Büsche zu. Leise lachend setzten sie sich hinter einen Ginsterbusch, während aus der Ferne die Musik zu ihnen drang.

»Der findet uns nie«, meinte Amy zuversichtlich.

Allerdings runzelte die Kleine unzufrieden die Stirn, als Marc wenig später, laut rufend, genau in ihre Richtung kam.

»Los, wir laufen weg!«

Zunächst wollte Deana widersprechen, aber zum einen hatte sie keine Lust, sich weiter mit Marc abzugeben, und zum anderen ließ sie sich von Amys Freude am Spiel anstecken.

Geduckt und lautlos schlichen sich die Mädchen durch die

Büsche, erhoben sich dann in sicherer Entfernung und rannten leise kichernd über die nächste Lichtung.

Amy hatte Deana an der Hand genommen und zog sie auf ein weiteres kleines Wäldchen zu. Deana bemerkte, dass leichter Bodennebel aufgezogen war, der geisterhaft und wie ein dünner Schleier zwischen den Bäumen und Büschen hing. Wahrscheinlich war ein Bach in der Nähe.

»Komm, wir gehen zurück«, meinte Deana, denn sie fröstelte plötzlich.

»Nein, sonst findet uns Marc«, beharrte Amy, ließ Deanas Hand los und war schon zwischen zwei Holunderbüschen verschwunden.

»Amy, komm, es ist schon spät, du musst doch sowieso ins Bett.« Leise schimpfend bahnte sich Deana ihren Weg durch das dichte Unterholz. »Amy, komm zurück, das ist doch …« Sie konnte ihren Satz nicht beenden, denn ihr blieb die Sprache weg, als sie plötzlich auf einer Lichtung mit einem alten, verwitterten Grabstein stand.

Ciarans kleine Schwester stand davor und fragte Deana vollkommen unbekümmert: »Was steht auf dem Stein?«

Deana wagte kaum zu atmen, kniete sich in das weiche Gras und wischte mit der Hand etwas Moos von dem Stein.

Edgar of Dunrae geboren 1880 gestorben 1917

»Wow!« Deana hatte keine Ahnung, was sie sagen sollte, denn dieses Grab sah haargenau so aus, wie das aus ihrem Traum. Andererseits konnte so etwas doch gar nicht sein. Als sie ein leises Geräusch hörte, glaubte sie, es wäre Marc, der sie gefunden hatte. Aber dann landete plötzlich eine Krähe auf dem Grabstein und Deana überlief eine eiskalte Gänsehaut.

Der Mond schien zwischen den Bäumen hervor und beleuchtete die Szene gespenstisch. Unwillkürlich ergriff sie Amys Hand.

»Komm jetzt, wir gehen zurück.«

Die Kleine blickte jedoch fasziniert auf den Vogel und schien sich überhaupt nicht zu fürchten.

»Isabell hat gesagt, Krähen sind Boten aus dem Totenreich«, meinte sie mit kindlicher Unschuld und blickte dann zu Deana auf. »Was ist das Totenreich?«

Deana brauchte einen Augenblick, bis sie sprechen konnte, und sah der Krähe in die seltsamen dunklen Augen, die bis in ihr Innerstes zu blicken schienen.

»Na ja, so was Ähnliches, wie wenn deine Eltern dir erklären, dass dein Grandpa zu den Sternen gegangen ist.«

»Ach so.« Nun ging Amy näher zu der Krähe hin, und Deana wollte sie zurückhalten, aber da brach auch schon Marc mit lautem Getöse durchs Gebüsch, woraufhin die Krähe aufflatterte und davon flog.

© Aileen P. Roberts

Wie die Geschichte weitergeht, erfahrt ihr im 3. Band von **Deana und der Feenprinz.**